



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

L. E. Landon.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31746**

## Laetitia Elisabeth Landon.

## Der Spanische Page.

Er ein gefangner Knabe, und Sie ein Fürstenkind!  
 Gleichviel! sie spielten Spiele, arglos, wie Kinder find.  
 Ihr Haar floß oft zusammen, sie gingen Hand in Hand,  
 Doch zuletzt gab goldne Lösung zurück ihn seinem Land.  
 O, lieblich ist Sevilla, wenn Sommerlüfte wehn:  
 Doch schön auch ist Kenilla, und prächtig anzusehn.  
 Wie sprühn die Silberdächer, wie glühn die Minarets!  
 Um die Granatbaumgärten ein einzig Blüthenetz!

Doch seine Pracht auch schwindet: ein Heer hat es umstellt;  
 In den Lüften weht das Rothkreuz, und das Horn der Christen  
 gellt.

In den Staub mit dir, du Beste, die im Sonnenscheine stand,  
 Deine singenden Silberquellen fülle Blut bis an den Rand!  
 Grimmigen Sinns der Christenführer, eine Waise jung und kühn;  
 Seines Hauses Fall zu rächen, in die Feldschlacht zieht es ihn.  
 Er selbst einst war gefangen, bis ihn spanisch Gold befreit;  
 Es zurückzuholen hundertfach steht sein Kriegesvolk bereit.

Der Kampfruf scholl herüber, bis wo ein Mädchen lag,  
 Weikend wie alles Schöne; — ach, es währt nur Einen Tag!  
 Sie lag auf seidnem Kissen in stiller Träumerei;  
 Sie träumte von Glück und Kindheit, — da vernahm sie Weh-  
 geschrei.

Sie fuhr empor, sie fragte, die Sklaven schwiegen nicht;  
 Eine flücht'ge, dunkle Röthe überslog ihr bleich Gesicht.  
 Sie rief nach ihren Freunden, sie sprach manch leises Wort:  
 So wohl im Winde flüstert ihre Silberlaute dort!



Und wieder barg ihr Haupt sie tief in des Riffens Roth;  
 Sie senkte matt die Wimper — sie schwieg — es war der Tod!  
 Und noch denselben Abend, eh' die Sonne purpurn sank,  
 Wand langsam sich die Hügel ein Leichenzug entlang;  
 Sie ziehn einher mit Singen, die Todte tragen sie,  
 Die Wachen stehn und lauschen der Trauermelodie;  
 Sie tragen still die Leiche vor des Christenführers Zelt;  
 Bleich wird er, als sein Auge auf die bleichen Züge fällt.

Als wär's im ruhigen Schlummer, so lag das Maurenkind;  
 Ernst, mit gefaltne[n] Händen, wie des Frommen Hände sind;  
 Ihr schwarzes Haar gescheitelt auf der Stirne lichter Höh';  
 Ihre kalte Wange kälter, als Marmor oder Schnee.  
 Doch süßer, als Lebend'ges, traf sie des Kriegers Blick;  
 Erinnerung umschwebte sie und früherer Tage Glück!  
 Er kannte die Gefährtin, die Gespielin fromm und rein;  
 Des Kindes Treu' bewahrte sie — sie war im Tode sein!

„Sie bringt ihr mir in's Lager, zu lösen Stadt und Flur?“ —  
 Keine Antwort! — um die Zelte ein tiefer Schweigen nur!  
 Was das todte Mädchen wollte, Er allein hat es gewußt;  
 O, die Liebe nur kann lesen in der Liebe dunkler Brust!  
 O, wie redet diese Lippe, die dem Schweigen doch geweiht!  
 Von dem Glück der Kindheit spricht sie, von des Todes Heiligkeit!  
 Er verhüllt sein düster Antlitz, eine Mannesthräne fällt —  
 Um des todten Mädchens willen schon die Maurenstadt der Held.

---

### Erwartung.

Sie schaut' hinaus zum Fenster —  
 O, ein lang und fragend Schau'n! —  
 Von des Frühroths goldnem Schimmer  
 Bis zum duff'gen Abendgrau'n!



Kalt und bleich der Sterne Licht,  
Doch das Auge senkt' und schloß sie nicht.  
Von der weißen Stirne dunkel  
Wallt' ihr Haupthaar wundersam;  
Schwer vom feuchten Thau des Abends,  
Schwerer noch von Gram.  
Mit den Schatten fiel es nieder;  
Wie ein Bahrtuch flog's um ihre Glieder.

Als den Blick zuerst durch's Gitter  
Durch das Land sie trug,  
Da zu lesen war ihr Antlitz  
Wie ein heiter Buch.  
Ihre Wange glühte roth und frisch,  
Lachend strahlt' ihr Aug' und schwärmerisch;  
Jezo lehnt sie sich mit Schmachten,  
Bleich ist ihr Gesicht;  
Nur auf der gesenkten Wimper  
Schimmert Thränenlicht.  
Dunkel kommt heran die Nacht,  
Doch das bleiche, müde Mädchen wacht.

Siehst in der Geschichte  
Du dein Loos, o Herz?  
So nach nie Erreichtem  
Schau'st du aus mit Schmerz!  
Bis dein Auge, thränenschwer,  
Schwinden sieht das Schöne um dich her.  
Ach, du suchst und hoffst und härmst dich,  
Sinkst ermattet hin;  
Tag verwandelt sich in Dämm'rung —  
Was war dein Gewinn?  
Tod und Nacht, sie halten dich gebunden;  
Was du suchtest, hast du nicht gefunden!

---



## Der Hirtenknabe.

Wie aus alten Zeiten  
 Irgend ein Gesicht,  
 Zu der Herde Läuten,  
 Die den Wald durchbricht:  
 So die Schlucht durchklingst du  
 Recht aus voller Brust;  
 Welch ein Lied doch singst du  
 In der Jugend Lust?

Oder singst du Klagen  
 Um dein niedrig Loos?  
 Wirfst dich mit Verzagen  
 Nieder auf das Moos?  
 Magst zurück nicht schauen,  
 (Ach, dein Gang war hart!)  
 Trübt der Zukunft Grauen  
 Deine Gegenwart?

Nein, du bist im Grünen  
 Heiter und beglückt,  
 Wo, besucht von Bienen,  
 Blatt und Blume nickt,  
 Wo mit goldnen Glocken  
 Schlank die Primel steht,  
 Und in dein Frohlocken  
 Süßes Läuten weht.

Treu und innig liebt ihn  
 Jede Creatur;  
 Berg und Wald umgibt ihn  
 Mit Gesängen nur!



Demuthvoll dein Streben,  
 Grad und fest dein Stab —  
 Viel ist dir gegeben,  
 Armer Hirtenknab'!

### Das unbekante Grab.

Ich weiß, wo einsam Einer ruht —  
 O Gott, wie still der Ort!  
 Um Orchis nur und Fingerhut  
 Entschwirrt die Biene dort.  
 Nie fällt die Morgensonne drauf: —  
 Ihr wehrt's ein grauer Stein!  
 Doch ist vollbracht des Tages Lauf,  
 Dann flammt er roth im Abendschein.  
 Die Lüfte glühn, die Halme beben,  
 Als wäre Hoffnung dort und Leben!

Dort schläft ein Mann, der im Gesang  
 Zurück uns ließ sein Herz;  
 Sein Herz, das Dem in uns nur klang,  
 Was aufstrebt himmelwärts!  
 Und was durch seine Saiten fuhr,  
 Was Dichteradern schwellt:  
 Der Jugend Lust, der Liebe Schwur —  
 Noch tönt es mächtig durch die Welt;  
 Doch keinen Namen hat er sich erworben,  
 Bar seines Ruhms ist er gestorben!

Viel Lieder hörst du, süß und voll,  
 Von Mund zu Munde ziehn,  
 Doch ihres Dichters Ruf verscholl,  
 Längst schon vergaß man ihn



Die Sage nur, gebüßt und grau,  
 Hält Wacht an seiner Gruft;  
 Ihr Weinen ist der Blume Thau,  
 Und ihre Mahnung Blumenduft;  
 Die er geliebt, ein werth Vermächtniß  
 Hält die Natur in Ehren sein Gedächtniß.

Es ist so schön, doch fass' ich's kaum:  
 Daß solch ein Geist, wo er gelebt,  
 Zuletzt mit jedem Elfenraum  
 Des Ortes innig sich verwebt!  
 Die Waldung prangt noch eins so grün,  
 Die Nester regt ein leiser Wehn;  
 Für Lieb' und Recht ein wärmer Glühn  
 Erfüllt uns im Vorübergehn;  
 Behielt Ein Herz nur Eine Zeile,  
 Ein Schrein ist's, drin der Namenlose weile!

### Die alte Zeit.

Rufft du zurück, was dir und mir gemeinsam  
 Nur noch im Schrein der tiefsten Seele weilt?  
 Den stillen Garten, still und, ach, so einsam,  
 Wo Frucht und Blumen wuchsen gleich vertheilt?  
 Wenn Schlüsselblumen wir gesammelt hatten  
 Am lust'gen Born, der durch die Wiesen floß,  
 Dann ging's zur Steinbank in des Birnbaums Schatten,  
 Der seine Blüthen auf uns niedergoß,  
 In der alten, alten Zeit,  
 Der lieben alten Zeit.



Nah war der Born, — da sahn wir Gräser schwanken;  
Von manchem Unkraut war er überdacht!  
Um seine Wände krochen Erdbeerranken  
In ihres Blühens erster weißer Pracht.  
Himbeer' und Flieder mischten ihre Blätter;  
Im Duft der Bohne stand die Rose glüh;  
Sie freuten alle sich im Sonnenwetter,  
Daß diesen Blüthe, jenen Frucht verlieh,  
In der alten, alten Zeit,  
Der lieben alten Zeit.

Nicht sprang ein Duell herab von Marmorstufen;  
Allein die Bienen murmelten Gesang,  
Wie lullend Wasser, und der Vögel Rufen  
Scholl in den Zweigen ganze Tage lang.  
Die Sonnenuhr stand auf dem sonn'gen Rasen:  
Ernst maß sie Stunden, die uns lachend flohn;  
Daß wir im Schatten ihre Ziffern lasen,  
War es von Deutung für die Zukunft schon,  
In der alten, alten Zeit,  
Der lieben alten Zeit?

Vielleicht! — doch wenig drückt' uns noch im Leben,  
Was uns hernach die Seele trüben kann;  
Von Fee'n und Elfen waren wir umgeben,  
Und wie ein Märchen sah die Welt uns an!  
Verblühte Dolden, die wir sacht zerbliesen —  
O, welch ein groß Orakel war uns das!  
Und zog ein Schauer über unsre Wiesen,  
So waren Blumen unser Wetterglas,  
In der alten, alten Zeit,  
Der lieben, alten Zeit.



Warm wird mein Herz, lass' ich vorüberziehen,  
 Was ich wohl kaum noch dir erzählen darf?  
 O, wer verstand denn all dieß tiefe Glühen,  
 Wer all die Liebe, die ich von mir warf? —  
 Der alte Garten! Seine Blüthentage  
 Flohn wie die unsern! — Alles, ach, zerstört!  
 Sein einz'ger Denkstein diese stille Klage,  
 Daß nimmer, nimmer für uns wiederkehrt  
     Die alte, alte Zeit,  
     Die liebe alte Zeit.

### Der Nordstern.

(Der Dichterin letztes Lied, auf der Reise nach Cape Coast-Castle  
 gedichtet.)

Ein Stern verließ das Firmament,  
 Ein Stern von milder Pracht;  
 So mancher andre strahlt und brennt,  
 Doch Er verließ die Nacht.

Verschwunden ist sein lieb Gesicht;  
 Ich lieb' ihn, ach, so sehr!  
 Den Freund, der mir von England spricht,  
 Der Heimath über'm Meer.

An Englands Himmel hob er sich,  
 Schien über englisch Land,  
 Mahnt' an manch liebend Auge mich  
 Und manche treue Hand.

O Gott, er war mein einzig Glück;  
 Er rief vergangne Zeit,  
 Rief Alles, Alles mir zurück,  
 Was hinter mir so weit!



Erloschen jetzt ist mir sein Licht,  
Das über's Meer mich wies;  
Wie dächt' ich nun der Freunde nicht,  
Die ich zu Hause ließ?

O, bitter war der Trennung Schmerz —  
Ich muß' ihn doch bestehn!  
Und eine Ahnung hat mein Herz:  
Ich werd' euch wiedersehn!

Euch wiedersehn mit tieferm Glühn!  
Die Fern' erst zeigt den Werth  
Von Allem, was wir weinend fliehn,  
Von Freunden, Heimath, Herd!

O Stern, ich sah dein Strahlenspiel  
Zuerst glühn immerdar;  
Bis es mir schwer auf's Herze fiel,  
Daß ich die Einz'ge war!

Du aber sankst die Fluth hinab,  
Erloschen ist dein Schein;  
Mir ist, als trät' ich an ein Grab,  
Und ständ' an ihm allein!

Leb' wohl! — O, könnt' ich eine Kraft  
Ausüben auf dein Sprühn:  
Ein Brief der Liebe, räthselhaft,  
Um England sollt' es glühn!

Von Lieb' und Hoffnung süßen Traum  
Entlockt' ich deinem Licht!  
Für all mein Wünschen hätt' ich Raum  
Auf deinem Kreise nicht!



O Täuschung, reich an Lust und Schmerz,  
 Und nutzlos doch: — entweich'!  
 Ihr Freunde, blick' ich in mein Herz,  
 Gleich auch erblick' ich Euch!

---

Mary Howitt.

---

Blumenlieder für Kinder.

1.

Der Ginster.

O, die Ginsterblum', die Ginsterblum'!  
 Keine Blum' im Wald ist bunter!  
 Und lieblich ist's am Sommertag,  
 Zu liegen mitten drunter!

Ich weiß das Land, wo Blumen sich  
 Zu Purpurlauben wölben;  
 Ich weiß, wo sie wie Sonnen glühn,  
 Die rothen und die gelben.

Ich weiß, wo schöne Damen stehn  
 Bei Palm' und bei Olive;  
 Die binden Blumen Strauß auf Strauß,  
 Und das sind ihre Briefe.

Doch dieser Blum' gleicht keine Blum'  
 In alt' und neuen Tagen;  
 Sie wird als wie ein goldner Kranz  
 Vom nickenden Stamm getragen.